

u. 174) Freiburg und Wien 1916, Herder'sche Verlagsbuchhandlung. M. 2.—; in Pappband M. 2.40.

Der erste Zyklus „Liebe ohne Grenzen“ zeigt die Liebe des leidenden Heilandes gegenüber den heidnischen Soldaten, den Juden, dem reinigen Schächer, Maria Magdalena, Johannes und der schmerzhaften Gottesmutter; der zweite führt uns in die „Tugendsschule des Gekreuzigten“ und lehrt nach dessen Vorbild Abtötung, Demut, Vosschälung vom Irdischen, Verjöhnlichkeit, Starksmut, Gehorsam und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

Die Predigten zeichnen sich aus durch liebevolles Eingehen auf die evangelischen Texte der Passionsgeschichte und durch deren glückliche Verwertung für die sittlichen Bedürfnisse der Gegenwart. Anlage, Darstellung und Sprache sind von gewinnender Schlichtheit. Die zweite Osterpredigt „Sieg der Tugend über das Laster“ übt mit ihren anschaulichen Deduktionen eine unwiderstehliche Wirkung auf den Zuhörer aus.

Eschenbach i. Mfr.

Nikolaus Heller.

33) **Thorund**, Märchen in und aus der Weltgeschichte von Karl Freiherr v. Freyberg. Kl. 4° (XXIV u. 362) Regensburg 1915, Manz. Brosch. M. 7.50; geb. M. 9.—.

Ein gewaltiges Epos — dem Umfang nach: 362 Quartseiten, mit 10sfüßigen Trochäen vollbedruckt. Die Wahl dieses monströsen, poesiewidrigen Versmaßes kann nur dem Helden des Epos zuliebe erfolgt sein: Thorund ist nämlich ein Riese, der sich aus der Sündflut gerettet hat und ruhelos in der Welt herumwandert, um die Wahrheit zu finden. Nirgends findet er Befriedigung seines Strebens, bis er schließlich Christ wird und zur Zeit des Weltkrieges in deutschem Lande selig und mit den Sterbesakramenten versehen stirbt, nachdem er 6000 Jahre gelebt hat. Der aus dem Kriege siegreich zurückkehrende deutsche Kaiser besucht seine Gruft und sieht dabei durch ein Wunder den Triumph des Kreuzes. — Das Verweilen unter Menschen wird dem Urweltriesen durch das Verschlucken von Pillen möglich, die ihm zur Menschenform verhelfen.

Nach dem Willen des Verfassers ist Thorund „das Symbol des vorwärts strebenden Menschengestes, der in kühnem Fluge alle Zeitepochen durchstreift und sich im bunten Wirrwarr der Ereignisse zum höchsten und reinen Christentum läutert“.

Die genaue Sektüre dieses Riesenwerkes ist sehr ermüdend. Man wiederholt dabei die halbe Welt-, Kultur- und Religionsgeschichte. Cham, Oberon, Buddha, die Hege von Endor, das Jesuskind (von einem Knechte „Dummer Bub“ genannt), Attila, der Eucharistische Kongreß in Wien 2c. 2c. kommt vor, und das Inhaltsverzeichnis der 50 Kapitel allein umfaßt XXIII kleingedruckte Quartseiten. — Die Sprache ist doktrinär-philosophisch und zahllose nuchterne Fremdwörter (wie das ständige: Chancen) wirken direkt unpoetisch, wie denn überhaupt Schritt für Schritt Mangel an richtigem poetischen und rhythmischen Empfinden zu merken ist. Man könnte die Sprache dieser càurlosen Verse als gereimte Prosa bezeichnen, wenn man Reime wie „Gang nahm“ und „herankam“ u. a. überhaupt noch Reime nennen kann. Uebrigens wird jeder Ansaß der Sprache, poetisch zu werden, durch das unglückliche Versmaß im Reim erstickt. — Trotz der vielen Phantasie entbehrt die Schilderung des „bunten Wirrwarrs der Ereignisse“ der Lebendigkeit und des Fesselnden: es ist mehr Aufzählung und Vorführung als poetische Gestaltung. — Sehr anzuerkennen ist das reiche geschichtliche Wissen, das im Epos verwertet ist, die tief christliche Geschichtsauffassung, der Ernst der Dichtung und die Grundidee. Gerade in unserer Zeit, in der ein Großteil der Dichter seine „Probleme“ immer wieder aus einem bestimmten, tiefgelegenen Gebiete nimmt, ist der ideale Inhalt der Dichtung um so mehr zu loben.

Linz.

Prof. Chr. v. Chijssole.